



BJÖRN KERN
DAS
EROTISCHE
TALENT
MEINES VATERS

ROMAN C.H.BECK



zustellen, was seine Kochkultur auseinandergetrieben hatte; statt Haut ummantelten hauchdünne Fenchelschalen die Kleinen Schweinereien, und was nach Haaren aussah, entpuppte sich als ein Nest aus Rosmarinnadeln, knusprig frittiert.

Er schnupperte an dem frisch aufgetürmten Arrangement auf seinem Glasteller, lobte Geruch und Ästhetik mit barocken Worten und einer fingerwedelnden Gestik, und wünschte sich einen guten Appetit, Jakob schlitzte bereits erwartungsvoll seine Hügelchen auf. Mit jedem Messerschnitt, mit jedem Gabelstich mischte sich Schmerz in Dottos Miene, als wäre seinem eigenen Schoß entnommen, was soeben verspeist wurde, Jakob schnitt unbeirrt vor sich hin.

Ich fragte mich, warum ich von diesem abermals aufgeführten Schauspiel noch immer nicht gelangweilt war, warum ich vielmehr hoffte, dass weder Dotto noch Jakob ihre Einsätze verpassten, ich hätte sogar souffliert und letzte Regieanweisungen gegeben – *Jetzt das Messer in den Fenchel! Jetzt die Rosmarinnummer! Jetzt die ersten Lachtränen!* –, aber die beiden waren in einer Form, die ihrem Alter nur spottete, ich lehnte mich zurück.

Jakob schob sich eine weitere fettgetränkte Scheibe in den Mund und zerkaute sie zwischen den Backenzähnen, Dottos Bewegungen wurden ungehaltener und ungelenker, er spielte so treffend, als habe er sein Berufsleben nicht in Stadtplanungsbüros, sondern auf Theaterbühnen verbracht, kurz vor dem Höhepunkt schloss er die Augen.

«Köstlich», rief mein Vater.

«Aah», rief Dotto.

Jakob näherte nun Daumen und Zeigefinger pinzetten-

gleich den Rosmarinnadeln und zupfte sie mit schnellen Bewegungen vom Teller wie unliebsame Haare aus bestimmten Körperöffnungen, Dotto stöhnte auf, griff sich bei jeder entfernten Nadel in den Schoß, was er letztes Jahr erst eine Weinflasche später getan hatte, hielt sich bald nur noch auf den Hinterbeinen seines Stuhls.

Die Rosmarinnummer führte auch dieses Jahr wieder dazu, dass selbst ich mich eines Anflugs von Phantom-schmerz nicht erwehren konnte, beiden Männern traten Tränen in die geröteten Augen, Dotto weinte, Jakob lachte, Tränen, die der eine mit dem Handrücken trocken wischte, wenn er glaubte, dass der andere gerade nicht hinsehe, kurz vor dem Moment, in dem sie über die unteren Lider treten und die Wangen hinabrollen würden.

Mit einem unerwartet heftigen Anfall fiel Dotto aus der Rolle, er lachte nicht, er schnaubte, eine Rosmarinnadel stieg von seinen Lippen auf und landete auf meinem leeren Porzellanteller, er versuchte sich Rotwein einzuschenken, tränkte stattdessen mehrere gedünstete Knoblauchzehen, die sofort einen rötlichen Farbton annahmen, Jakob leitete das Finale ein. Er nahm Dotto die Flasche aus der Hand und stand auf, auch der Dottore erhob sich aus dem Stuhl, die beiden stützten sich mit der Linken an der Schulter des anderen ab, während sie mit der Rechten Brüderschaft tranken, die Armbeugen ineinander verhakt.

Ich selbst verspürte bei Dottos Gerichten den gleichen gustatorischen Tiefgang wie beim Verzehr einer verbrannten Tiefkühlpizza, und als beide Männer sich erneut bedient und mir ihre Delikatesse wiederholt erfolglos angeboten hatten, streichelte Jakob die Luft über den verbliebenen Kugeln, die unter seiner gewölbten Handfläche nun eher

weiblicher als männlicher Anatomie zu ähneln schienen; augenblicklich imaginierte ich Frauenkörper um die Miniaturbusen herum, gebratene Miniaturfrauen auf den Tellern zweier alter Männer und musste lächeln, Jakob fasste sich an die Brust.

Er zog sein Telefon aus der Jackettasche, überflog die eingegangene Nachricht und ließ das Gerät auf der Tischplatte kreiseln, seine Augen wirkten, als habe er bis soeben eine Sonnenbrille getragen und nun Probleme mit dem Licht.

«Er wird verfolgt!», sagte Dotto geheimnisvoll.

Der Dottore hatte nach seiner Pensionierung Schraubenziegen in den Abruzzen gehütet, ihre Hörner seien wie riesige Korkenzieher, hatte er auch heute wieder erklärt, ich vertrieb die schillernde Vorstellung, die ich mir von derart gewickelten Paarhufern gemacht hatte, und dachte an die noch verwickeltere Damenwelt meines Vaters. Seinen Augen war anzusehen, dass er ebenfalls an sie dachte, er stieß beim Atmen die Luft aus wie Rauch.

«Von der Damenwelt, ich weiß.»

Jakob genoss unsere fragenden Blicke und schwenkte sein Rotweinglas, bis Weinstein durch die Fliehkraft nach außen geschwemmt wurde und sich am Glasrand festsetzte. Dann stürzte er den Barbera nicht etwa theatralisch herunter, immerhin war sein Auftritt beendet, der Vorhang gefallen; er benetzte nur seine Lippen, als handle es sich um aufgezwungenen Rote-Beete-Saft, schließlich drückte er seinen Mund auf die Serviette und zeigte Dotto und mir den überraschend perfekt ausgeprägten Abdruck, als erwartete er nun doch wieder Applaus.

Die Stille brachte mich aus der Ruhe. Ich entkorkte die

dritte Flasche Wein. Jakob bekam eine neue Nachricht, er las den Text, der ihm augenscheinlich nicht gefiel.

«Wer war das?»

«Ach, irgendwer –»

Seit nun schon zwei Jahren antwortete er nur ungern auf konkrete Fragen und versteckte sich hinter einem trotzig aufgeschichteten Wall der Wunderlichkeit, der sich mit dem meiner Patienten messen lassen konnte; als Teenager hatte ich ihm diese Phase erspart, soweit ich mich erinnerte, die letzten weißlichen Scheiben erkalteten auf dem silberfarbenen Blech.

Jakob gähnte hinter vorgehaltener Hand. Nur die Hülle seines Körpers erinnerte noch an den kauenden, schlingenden, prassenden Mann, der vor einer halben Stunde seinem besten Freund um den Hals gefallen war, um mit ihm Brüderschaft zu trinken; der Geist, der in dieser Hülle beheimatet war, hatte sich unauffällig davongemacht.

Draußen versteckte sich der Park in einem schwarzen Raum ohne oben und unten, als ob keine Dämmerung je dagegen ankäme. Den Esstisch erhellte lediglich die Energiesparbirne der Tiffanylampe, der mattgelbe See aus Glas und das Seepferdchen im roten Schilfgras, vor Jahren von Iris ins Zinn gelassen.

Ich kippte das Bullauge, das zum See ging; Föhnwind strömte herein, packte mich am Hals und an den Schläfen, ich schüttelte mich, auf den Unterarmen stellten sich erste Haare auf. War nicht das Schilfrohr draußen zu hören, das Reiben von Bast und von Rispen, eine Böe am Ufer vielleicht?

Jakob drehte den Kopf zum mittleren der *Panoramafenster*, statt Gardinen säumten es Silberlamellen, die nun in

der Zugluft flatterten; er schnupperte die feuchtwarme Luft, die über die Nierenreste und um die Weingläser strich, wirkte weder versunken noch sonderlich präsent, sein Gesicht war einfach nur leer.

«Und, wie war deine Fahrt?»

Mein Mund schmeckte modrig, es fiel mir schwer, ihn zu öffnen, Artikulieren schien plötzlich anstrengender als Kopfrechnen. Ich berichtete von schläfrigen Punks und überdrehten Rentnern und nicht von Iris, Dotto fiel mir ins Wort. Man erlebe dieser Tage ja ohnehin nichts mehr, ob wir uns wirklich mit Punks und Rentnern beschäftigen wollten, ob er uns schon von *Tauban-Süd* berichtet habe? «Vierzig Bauarbeiter», ich glaubte mich zu erinnern, dass es letztes Jahr nicht halb so viele gewesen waren, «vierzehn Handwerksbetriebe, sieben Bauleiter, neun Architekten und fünf Stadtplaner, und einer von denen war ich!»

Diesmal meldete sich das Telefon mit einem Anruf, Jakob war zu langsam, den aufleuchtenden Schriftzug zu verdecken: *Karen ruft an*. Er lächelte knapp, ich wusste nicht, ob er das Schmunzeln inszenierte oder ob vielmehr das Schmunzeln ihn im Griff hatte, mit einem gezielten Stoß seines Zeigefingers stellte er das Gerät aus, ließ es in seine innere Jockeytasche gleiten.

«Tauban-Süd?», fragte er, als habe er die letzten Sekunden suchend über einer Landkarte verbracht, Dotto ließ sich nicht bitten. Er zerschnitt mit seinem Messer die Luft über dem Esstisch, indem er uns die groben Umrisse des Stadtviertels skizzierte, den Südteil, die Biotope und Grünspangen, bis ein glockenhelles, gläsernes Klirren erklang. Jakobs Lächeln verschwand aus seinem Gesicht wie von einer Hologrammkarte, die man in einem veränderten